

Vortrag des Herrn Spiritual Bender vom 9. Januar 1979

Guten Abend!

Was ich heute abend vortragen will, möchte ich gleich zu Anfang in einer gerafften, etwas klobigen Disposition angeben:

Die große Wende

mit Jesus auf dem Weg zum wahren Leben

hier und jetzt

gehorsam dem Ruf, der Berufung,

ungehorsam den falschen Stimmen -

als ein Widerstandskämpfer für die größere Liebe im wahren Gehorsam.

Wenn ich die Welt zur Kenntnis nehme, dann ist sie nur als ein großes Durcheinander, als ein chaotisches, gärendes Gemisch zur Kenntnis zu nehmen, als ein eßbares Floß, das mit rasender Geschwindigkeit in die falsche Richtung fliegt. Gestern habe ich für diese Situation das Bild des Geisterfahrers gebraucht, der in die falsche Richtung fährt. Es kommt, scheint mir, darauf an, auszusteigen. Nur wenn man aussteigt, kann man Halt gewinnen, wenn das Ganze in die falsche Richtung geht - und kann dann, falls man einen Haltepunkt gefunden hat, anhalten, das, was falsch fliegt oder falsch läuft oder falsch rennt.

Wir haben gestern einen entscheidenden Text des Evangeliums vernommen. Ich möchte den heute abend wiederholen. "Nach der Gefangennahme des Johannes ging Jesus nach Galiläa und verkündete das Evangelium Gottes: Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist nahe. Bekehrt euch (kehrt um, denkt um) und glaubt an das Evangelium! Als er am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder Simons, im See das Netz auswerfen: denn sie waren Fischer. Da sagte Jesus zu ihnen: Kommt und folgt mir! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm. Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus und seinen Bruder Johannes; auch sie saßen im Boot und richteten ihre Netze her. Und er rief sie. Da ließen sie ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus."

Das ist ein Schlüsseltext des Evangeliums, weil in ihm das ganze Evangelium drin ist. Und alles, was zu sagen ist, ist da - es ist da! - hier! - jetzt! - und so steht es zu recht am Anfang des Markus-Evangeliums.

Es ist auch ein Schlüsseltext zur Auslegung unseres eigenen Lebens, denn mit Ruf, Berufung, Wende, Umkehr, Neuorientierung

verbinden doch viele, die hier sind, ihre eigene Lebenswahl, die Auslegung ihres eigenen Lebens, verstehen sich als zum Priestertum berufen oder in den kirchlichen Dienst gerufen, erfahren ihr Leben als "gerufen sein", als "berufen sein" und spüren aus diesem Ruf heraus, der an sie ergangen ist, Verpflichtung, ihn wahr zu machen, ihn wirklich zu leben und nicht bloß mit Lippen zu behaupten.

Und andere unter uns, aber auch oftmals dieselben, wehren sich mit Leidenschaft gegen dieses Wort von der Berufung. Entweder aus Furcht, dem Ruf nicht gewachsen zu sein; aus der Ahnung, daß mit solchem Ruf Last verbunden ist, weil noch nicht aufgetaucht ist, daß Evangelium immer Freiheit und Freude bedeutet. Und wenn das nicht als Freiheit und Freude verstanden worden ist, dann ist es falsch verstanden. Dann wird Berufung und Ruf als Schlimmes gesehen, das Gott einem angetan hat. "Weh mir!" jammert der berufene Prophet, daß das auf ihn gelegt wird; das er so von Gott angepackt wurde.

Und andere - oder oft auch wieder dieselben - wehren sich gegen dieses Wort von der Berufung, weil sie nichts Besonderes sein wollen, weil sie im Tiefsten festhalten wollen: die eigentliche und entscheidende Berufung ist nicht Berufung zu einem bestimmten Dienst oder zu einer bestimmten Aufgabe oder zu einer bestimmten Lebensform, die entscheidende, eigentliche Berufung ist die Berufung in das Christentum hinein. So wie gestern die Lesung im Brevier das angab (Anfang des Römerbriefes), wo "an die berufenen Heiligen in Rom" sich Paulus richtet und damit alle Christen meint. So wird dann von solchen verstanden (und eigentlich wäre es für uns alle verstehbar!): Ruf, Berufung, der Ruf also, dem zu gehorchen ist, ist ein Ruf in die Nähe Jesu, in seine Atmosphäre, in eine neue Ordnung, zu einer Neuorientierung, dauernd - denn das geschieht zwar ein für alle mal, wie damals: "Sofort verlassen sie ihre Netze - sogleich". Aber dieses ein für alle mal muß in der Mühsal des Alltags, muß in der Mühsal des Lebens, eigentlich in jeder Stunde bewährt werden und wahr gemacht werden. - Deswegen habe ich gestern so auf dem "hier und jetzt" bestanden und beharrt. Daß man in der Art und Weise, wie man Messe mitfeiert, dem Ruf Jesu folgen kann oder nicht - daß man in der Art und Weise, wie man jetzt zuhört, dem Ruf Jesu folgen kann oder nicht - daß in der Art und Weise, wie nachher die Stille, die angebotene Stille, die erbetene Stille genutzt wird, dem Ruf Jesu gefolgt wird oder nicht, daß in der Art und Weise, wie wir die Nacht

zubringen und wie wir den Tag anfangen, Jesus gefolgt wird oder nicht. Daß also Berufung, Ruf in diese Atmosphäre Jesu nicht etwas ist, das ein für alle mal geschehen ist und damit abgemacht wäre, sondern der ständigen Bewährung bedarf; einer ständigen Bewährung und damit auch ständigen Bekehrung, die wir gestern so drastisch wie wir nur konnten als die "Wendung", die lebensgefährliche Umwendung des Geisterfahrers dargestellt haben. Daß wir normalerweise, das ist schlimm, daß das zur Norm geworden ist, gegen unser eigenes Leben leben, gegen unser eigenes Lebensinteresse leben, normalerweise in der falschen Richtung orientiert sind, dem eigenen Leben schaden und dem Leben unserer Mitmenschen schaden. Daß wir normalerweise zu wenig lieben, daß wir normalerweise so in die falsche Richtung gemeinsam geschleudert werden. Insofern kommt es wirklich darauf an, für jeden einzelnen und für uns alle zusammen, umzudrehen und unseren Kopf stets und ständig von den falschen Gedanken zu entrümpeln und neue Gedanken dafür zu finden.

Dabei sieht alle immer so harmlos, so normal, so richtig aus. Ist denn da etwas Falsches dran, so ein ehrbarer Fischer am See von Genesareth zu sein? Das kann man überhaupt nicht sagen! Was spricht denn dagegen? Und doch wird denen zugemutet - die in der besten Normalität ihr Leben führen und für ihre Mitmenschen sorgen - denen wird zugemutet, diese Art Leben aufzugeben, zumindest werden sie aufgefordert: "Komm und folge mir!" nicht: "Folge deinem Interesse! Folge dem Interesse deiner Lieben! Folge dem Interesse deines Dorfes! Folge dem Interesse der Firma Zebedäus und Söhne! Folge dem Interesse der Fischereigenossenschaft (um das in moderne Termini zu übersetzen).. Nein! "Folge mir!"

Aus der Situation, an der nichts zu diffamieren ist, und mir scheint das ganz wichtig zu sein, wenn ich eben sagte, wir leben falsch, dann will ich niemanden von uns diffamieren, sondern will eigentlich eröffnen, daß unser Leben im Grunde von Gott her anders sein sollte und anders sein könnte, daß in uns eine Potenz brachliegt, die wir aber auch weiter künstlich niederhalten, individuell jeder für sich und wir alle zusammen.

- Ich knüpfe jetzt natürlich auch wieder an das an, was ich vor Weihnachten als letztes mitgeteilt habe, daß wir gemeinsam nach dem neuen Leben **suchen** müssen. Es kommt insofern darauf an, und so kann man das Bild sofort in unsere Gegenwart übersetzen, auszusteigen! Ein anderes Wort dafür ist "alternativ leben",

dem Leben eine Wende geben. Und das geht nur gegen Widerstand, gegen den Widerstand in eigenen Herzen, weil ich das im Grunde nicht will - und gegen den Widerstand in der Umwelt. -

Stellen Sie sich den Terror - wenn wir das einfach jetzt so mal ein bißchen primitiv historisierend uns vorstellen, und der Phantasie ist ja eigentlich alles erlaubt - stellen Sie sich doch einmal den Terror im Hause des Zebedäus an diesem Berufungsabend vor oder stellen Sie sich das Gekeife der Frau des Simon Petrus vor. Dann kriegen Sie etwas von der eigentlichen Dramatik dessen, was gemeint ist, mit "Berufung" (Herr Lücker hat gestern mehrmals zitiert: "Das ist eine schwierige Sache!") - von der Dramatik dieses, was mit "Berufung" gemeint ist und was potenziell, tendenziell in uns allen angelegt ist, bei solcher Vorstellung in unserer Phantasie kriegen wir davon ein bißchen mit: das ist also Berufung: radikale Lebenswende gegen jeden Widerstand.

Und die Bibel kann diese Radikalität der Wendung nicht anders darstellen als durch die Aufgabe des bisherigen Lebens, des bisherigen Lebensstandes und des bisherigen Lebensrufes. Deswegen müssen die da weg, nicht weil Fischerei schlecht wäre, sondern weil man es gar nicht anders zeigen kann als dadurch, daß man gegen das Bisherige anlebt. Nur durch Berufswechsel, nur durch den Wechsel der Lebensform, nur durch den Wechsel der Gewohnheiten, im Grunde auch durch den Wechsel der Religion konnte man den Anspruch, der hier ergeht, gerecht werden und gehorsam sein. Und im tiefsten Grunde, in der Wurzel (radix, daher radikal!), ist das ein für alle mal mit uns geschehen bei der Taufe im Zeichen und beim ersten Mal, als wir gesagt haben "Ich widersage! Ich sage ab dem falschen Leben!" (oder in der Formulierung: "dem Satan", "dem Teufel"). "Und ich glaube! Ich glaube dieser Möglichkeit, dieser gottgewirkten und gottgeschenkten Möglichkeit neuen Lebens!"

Aber dieses "ein für alle mal", ist wie schon gesagt, immer wiederholbar und wiederholensnotwendig. Und das muß der einzelne tun; und es fehlt ihm oft dabei die Unterstützung einer Gruppe, die Plausibilität in einer Gruppe, weil die anderen mitziehen und so tragen und so dabei helfen. Im Gegenteil, oft sind kleine Gruppen und Großgruppen wie das Leoninum und Großgruppen wie die Kirche und die Großgruppe unserer Gesellschaft nivellierend, und so die Entscheidung zum richtigen Leben erschwerend, weil sie so einen Trend nach unten ins Gemütliche, ins Gewöhnliche, ins

Gewohnte haben, weil sie im Grunde dafür sorgen, daß das gesunde Mittelmaß (Kierkegaard, jedoch polemisiert gegen dieses klassische "nequid nimis", gegen dieses "nur nicht zu sehr"!) damit nur dieses gemütliche, gesunde Mittelmaß erhalten bleibt. - Gestern habe ich zitiert: "Wenn ihr doch warm oder kalt wäret, aber da ihr lau seid, will ich euch ausspeien aus meinem Mund (so sagt der eigentlich etwas hart zugespitzte Christus des apokalyptischen Schriftstellers), aber Jesu Wort: "Ich bin nicht gekommen, den Frieden auf die Welt zu bringen, sondern das Schwert", sollte mir und sollte uns in dem Zusammenhang ordentlich zu denken geben. Zwar muß der einzelne seine Entscheidung, seine Antwort in seinem Gehorsam finden und fällen - manchmal gegen die anderen oder manchmal mit den anderen, aber er kann auch durch seine Art zu antworten, den anderen helfen und den anderen ein Stachel sein.

So scheint mir, daß es darauf ankommt, wenn wir Ruf und Berufung in den Blick nehmen; eine widerständige Lebensform zu lernen; den gehorsamen Ungehorsam zu lernen; einen ungehorsamen Gehorsam zu lernen; sozusagen **einen Gehorsam höherer Ordnung** zu lernen.

Ich möchte das Nachdenken über unsere Berufung an dem Wort Gehorsam aufhängen. Wir sehen, daß sowohl in der christlichen Tradition, wie in der Tradition unserer gesellschaftlichen Verfaßtheit und deswegen in der Art unserer Sozialisation, der Wert des Gehorsams einen entscheidenden Einfluß gehabt hat - aber die Ambivalenz dieses Wertes "Gehorsam" wird viel, viel zu wenig gesehen, so daß man einfach wie selbstverständlich sagt, daß Jesus gehorsam war und unter Leiden den Gehorsam gelernt hat, und nicht beachten, was er für einen Gehorsam gelernt hat. Und daß wir, wenn wir den wahren Gehorsam lernen müssen, dauernd, jede Minute, befragen müssen: "Wie paßt diese Minute, wie paßt diese Stunde, wie paßt dieses Verhalten zu dem von dir imaginierten Bild Jesu; wie du dir eigentlich Jesus als den dir maßgeblichen Menschen für hier und jetzt vorstellst?"

Insofern muß auch fortwährend gefragt werden: Inwieweit kann ich kontinuierlich weiterleben, in dem, was ich mir bis jetzt an guten Gewohnheiten, die nicht mehr verbesserbar sind, angewöhnt habe? (auch das gibt es ja, es gibt ja nicht bloß den Bruch), inwieweit kann ich kontinuierlich weiterleben und inwieweit muß ich brechen. Und heute abend soll mehr dieses Brechen thematisiert werden, weil das das Schwere ist; weil das das schon

im eigenen Herzen immer Gefährdetere ist. Von daher komme ich nun dazu zu sagen: In dieser Optik ist der Christ ein Widerstandskämpfer, ist der Christ der, der dauernd in dieser Gesellschaft mit der Kirche, wegen der Kirche und durch die Kirche im Widerstand leben muß. Der sich dieser Welt, so wie sie jetzt ist, nicht gleichförmig machen darf. "Wandelt euch nicht dieser Welt und ihren Gesetzen an!" Der immer im Kopf hat, man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen, als dem Kaiser, als den Herren dieser Welt - und die Herren dieser Welt sitzen in unserem eigenen Herzen, sie sind nicht bloß äußerliche Autorität, sondern auch verinnerlichte Autorität! Dagegen, gegen den und gegen die, die uns so in die falsche Gewohnheit des schlechten Lebens versklavt haben, muß der Christ dauernd und immer wieder seinen Vorbehalt, (den Theologen den eschatologischen Vorbehalt nennen), erheben. Das ist die Art seines Ungehorsams, seines nicht Gleichförmigwerdens. Und die großen Christen, ich möchte wenigstens ein paar Namen ins Gedächtnis rufen oder sozusagen als Anreiz Ihnen geben, daß Sie sich mit deren Biographie einmal beschäftigen. Große Christen haben um des wahren Lebens willens und das bedeutete immer um ihrer Mitmenschen willen, Ungehorsam gelebt, dargestellt und lebendig verkündigt. Namen: Stauffenberg, 20. Juli, das ist eine Ungehorsamstat - Bonhoeffer, der auch in diesen Widerstandskreis verstrickt war, Täter des Ungehorsams; Jaegerstetter, der sogar gegen den Rat seines Beichtvaters und gegen den Rat des Bischofs sich geweigert hat, durch Kriegsdienst das Naziregime zu unterstützen - Kolbe, der erst publizistisch tätig, gegen die falsche Lehre und das falsche Leben und gegen die falsche Weltauslegung anging, und dann diese publizistische Arbeit, die ihm das KZ einbrachte, überhöhend, noch in dem er sein Leben zum Tausch gab, Widerstand bis zum Tod dahintergesetzt hat, weil es mit den Worten allein ja doch nicht getan ist.

Und das ist ja auch unser Problem, ob wir nicht deswegen so falsch leben, weil unser Beruf (der Priesterberuf, der Beruf im kirchlichen Dienst) auf weite Strecken ein Vorberuf ist, und so wenig Möglichkeit besteht, außer durch echte Menschenfreundlichkeit, der Realität des Lebens und der Härte, der Widerständigkeit der Materie zu begegnen. Thomas Morus! - In diesem Zusammenhang (so kann Kirchengeschichte dann interessant werden): Das Problem der Lapsi, der Leute, die aus Angst um ihr Leben sich in einer ganz bestimmten politischen Konstellation, in der das Götzenopfer oder das Kaiseropfer oder der Schwur das Zeichen

der Zugehörigkeit zu der falsch lebenden Gesellschaft waren, sich angepaßt haben - und so die erste Liebe aufgaben und für die Kirche ein Problem darstellten: Wie versöhnen wir die Lapsi eigentlich, die, die dem Ruf nicht treu geblieben sind, und sind wir nicht alle Lapsi, denen wieder mit dem harten Schreiber der Apokalypse gesagt werden muß: "Das hab ich gegen dich, daß du deine erste Liebe nicht mehr hast", daß du die Kraft und die Dynamik deines ersten, ursprünglichen Gehorsams verloren hast, daß du eigentlich Anhänger bestimmter Werte, die en vogue sind, geworden bist, daß du dich eingerichtet hast, daß du auch in irgend einer Weise, ein Gläubiger, ein Fortschrittsgläubiger, ein Weltgläubiger, ein Wissenschaftsgläubiger, ein Praxisgläubiger, was weiß ich was für ein Gläubiger geworden bist, ein Konsumfanatiker, ein Fußballfan und was kann man nicht alles werden - in dieser Welt, auf diesem Floß.

Leute, die das nicht mehr sehen, was eigentlich wichtig ist, die über dem nahen Hemd oder der nächstliegenden Lust weder im Blick haben, daß man für andere sorgen müßte, für die jetzt mit mir leben, und daß man auch das Schicksal der Nachgeborenen im Auge haben müßte; die also nicht in der Lage sind individuell oder kollektiv so etwas wie Triebverzicht und eine neue Askese zu leisten, die notwendig ist, damit auch künftig Welt lebbar bleibt; die sich statt dessen einfach mit "Brot und Spielen" (und das ist jetzt in allerweitesten Sinne gefaßt) über die gegenwärtige Misere hinwegtäuschen.

Heute mittag gab es dafür für dieses falsche Leben in unserem Tischgespräch zwei Beispiele. Ich darf die einfach hier erzählen: Mc Donald's - so wurde glaubhaft berichtet - schafft das ohne weiteres, falsch eingepackte Nahrungsmittel (das heißt, wenn ein Käsebrötchen in eine Fleischtüte geraten ist), aus Rationalisierungsgründen wegzuwerfen, weil das billiger ist; die Nahrungsvernichtung wird dem Umpacken vorgezogen - und das ist falsches Leben. Und dann wurde von einem unserer Kommilitonen berichtet, der als Ferienarbeiter in einem Kaufhaus versucht hat, ehrlich zu verkaufen und dann mit der Geschäftleitung in Schwierigkeiten geriet und versetzt wurde. Das ist gemeint mit "im Widerstand leben", wie es uns Christen zukäme. Und wenn wir Christen einmal damit anfangen, an jedem Punkt, wo wir Möglichkeiten haben, unsere Werte, unsere Ziele, unsere größere Liebe, unsere Sehnsucht nach Gerechtigkeit, nach richtigem Brauchen

dieser Welt zu Gehör oder zu Gesicht zu bringen, dann sähe die Welt zumindest in der Bundesrepublik nicht so aus - und dann sähe sie im Leoninum nicht so aus wie sie aussieht. Denn auch wir, wir leben ja in einer erschreckenden Weise oft gedanken los (und für mich ist immer der weggeworfene Zigarettenstummel auf dem Flur ein Signal solcher Gedankenlosigkeit; ich sage das, damit Sie merken, ich meine ganz konkrete Dinge). Und gegen dieses falsche Leben gehört der Widerstand mobilisiert oder wäre der Widerstand zu mobilisieren, in dem man Gott mehr gehorcht als dem Menschen, Gott mehr gehorcht als diesem menschlichen Lebenssystem, in dem wir uns eingerichtet haben.

Da kommt dann etwas Neues zum Vorschein, da wird der neue Mensch; da ist dann Innovation. - Aber unsereins hat leider! dauernd die Schwierigkeit; wie weit mußst du dich noch anpassen, um überhaupt leben zu können; und wie weit darfst du gehen, um das weiterzubringen und weiterzutreiben? Wieviel Konformität wird von dir verlangt und wieviel Diskonformität, wieviel Abbruch ist dir auferlegt? Im Grunde (um auch noch eine ganz kleine Abschweifung, die der Konkretisierung dienen soll, da einzubauen): Wie ist das denn mit dem Stahlarbeiterstreik? Einfach nur als Frage hingeworfen. War das ein Kampf um mehr Gerechtigkeit, d. h. letztlich um die größere Liebe, um die richtigere Liebe, um die wahrere Liebe und das ist in weltweiter Sicht zu beurteilen - oder war das die Befriedigung partieller Interessen? Ich glaube, das ist eine Frage, die der Theologe überhaupt nicht beantworten kann, weil ihm das Instrumentarium dafür nicht zur Verfügung steht. Aber er muß die Frage stellen, und wir Christen müssen diese Art Frage präsent halten, wenn über solche Fragen dann die Fachleute in den Gesprächen ringen. Daß es darauf ankommt, die wahren Ziele, die Ziele, in denen die größere Liebe verwirklicht wird, zu verfolgen. - Aber: Wie weit ist da unser Bewußtsein? Wieviel lassen wir uns einfach, weil wir so eingewöhnt sind, einfach gefallen? Ich glaube, das hängt mit unserer Erziehung zusammen, weil Ein-gehorsames-Kind-Sein, weil Brav-Sein ein Höchstwert scheint und weil in der Bibel steht, wir sollten entweder wie die Kinder bleiben oder wenn uns das leidergottes! nicht gelungen ist durch Pupertät und was weiß ich alles! dann wieder wie die Kinder werden - wird natürlich infantiler Gehorsam leicht als eine hohe christliche Tugend hochgejubelt - und die Fragwürdigkeit, daß Gehorsam für sich selbst noch nichts

ist, daß unter Umständen da bloß ein System übernommen wird, von dem doch noch gar nicht raus ist, ob es gut ist, die wird überhaupt nicht mehr beachtet, weil eine bestimmte Haltung einfach für gut erachtet wird. Dabei überlegen Sie doch einmal: Ist dieses System, dieses Weltsystem, in dem Sie leben, in dem Sie bis jetzt gelebt oder gelitten oder sich gefreut haben, an jedem Punkt für Sie befriedigend gewesen? Gibt es da nicht Punkte, die abänderbar zum Guten wären? Ich wollte jetzt bloß einmal ein paar Stichpunkte nennen, die Sie dann für sich überlegen sollen: Wie haben Sie eigentlich Schule erlebt? War das ein optimales System zur Förderung Ihrer Möglichkeiten? Wie erleben Sie die Uni? Werden Sie da sowohl individuell wie auf eine künftige Berufsausrichtung optimal gefördert? Wie erleben Sie für sich persönlich und kollektiv den Druck der geltenden Sexualmoral? Finden Sie das, wie die jetzt ist für sich gut, oder wäre es besser dagegen anzuleben, mindestens dagegen anzureden? Wie kommen Sie zurecht mit Ihrer eigentümlichen Lage, daß Sie bis 25 Jahre Wohlfahrtsempfänger sind, daß Sie im Grunde nichts verdienen? Das ist doch irgendwo auch ein entfremdendes Dasein! Wie empfinden Sie die Eigentumsordnung? (sowohl bundesrepublikanisch wie weltweit?) - Können wir diesem System (die Schwachstellen wären unendlich erzählbar), können wir mit diesem System, mit diesen schlimmen Mängeln können wir diesem System und den Regeln dieses Systems einfach fraglos gehorsam sein? Gestern abend fiel in der Überlegung von Herrn Lücker beim Bußakt das Wort "hinterfragen". Und manchmal sagen ja die Theologen und Kirchenführer: "Gott sei Dank, daß nicht mehr so hinterfragt wird, daß es wieder ruhig geworden ist, daß man wieder ruhig seiner Wege gehen kann, daß alles mal wieder bieder und selbstverständlich geworden ist". Aber das ist schlecht: es ist inner notwendig zu fragen: Wie sieht es da mit der größeren, jeden Menschen betreffenden Liebe aus? Und dann ist Gehorsam zu leisten einem dafür passenden Weltsystem. Und wo das nicht geht, ist der Ungehorsam in Erwägung zu ziehen.

Oscar Wilde, so ist im letzten PAK-Info (auch einer spirituellen Lektüre!) zu lesen (manche Leute lehnen das ja ab, weil das ja links ist, aber ich lese auch meine Feinde): "Ungehorsam ist in den Augen eines jeden, der die Geschichte kennt, eine ursprüngliche Tugend. Fortschritt entstand aus Ungehorsam, aus Ungehorsam und Rebellion."

Wieviel Angst steckt in Ihrer Gehorsamshaltung? Angst vor Mächtigeren, erst Ihre Eltern, dann später vor mächtigen Freunden; dann die Clique, in der Sie sich zuhause fühlen; dann jetzt hier. Gestern abend ist in einer Fürbitte (das ist ja schon zum geflügelten Topos geworden) von der Angst hier im Haus geredet worden! Mensch, also dagegen wäre doch anzuleben! Wenn wir wirklich frohe Botschaft glaubten, wo dürfte dann hier ein Ort für Angst sein?

Gehorsam, so einfach und so schlicht wäre dann eigentlich nur erlaubt, wenn wir die beste aller Welten hätten, wenn es nichts zu verbessern gäbe, weder individuell in meinem persönlichen Leben, noch gemeinschaftlich, noch auf der ganz großen Weltebene. Aber weil das noch nicht so ist, muß der Gehorsam dauernd mit dem Ungehorsam konterkariert werden; muß dauernd der ungehorsame Gehorsam gelebt und geprobt werden. Natürlich, gerade wegen unserer Sozialisation ist uns der Gehorsam bequem, ist uns der Gehorsam Sicherheit bietend, können wir dann unsere Probleme delegieren, können unter Umständen noch uns sicher wissen in den Händen derer, die mächtig sind, die da größeren Überblick haben, denen können wir durchaus das Denken und das Führen überlassen. Sicher bringt Ungehorsam-werden Spannung zur Autcrität. Sicher entsteht dadurch im eigenen Leben Unsicherheit, Angst und Leere, "der Schrecken des Nichts," wie die Philosophen sagen. Aber das einzige, was man dagegen tun kann, ist Überwindung dieses Schreckens durch spontanes Ungehorsam-sein-wollen und nicht durch Vorsichtigbleiben.

Ein Gedicht von Marie-Louise Kaschnitz:

Vorsicht

Die ihre Häuser ohne Fenster bauen

Kein Lichtschein nachts

Weil Lichtschein Gefahr bedeutet

Die ihre Ohren verstopfen

Ihre Augen nach innen drehen

Weil Sehen und Hören

Gefahr bedeutet

Die nicht ja sagen nein sagen

Weil Jasagen Neinsagen Gefahr

bedeutet

Sie bleiben am Leben.

Die mit den verstopften Ohren und dem verschlossenen Mund, die Duckmäuser und Braven, die bleiben am Leben. Aber, wer sein Leben auf diese Art gewinnt, der wird es christlich gesprochen, evangelisch gesprochen, von diesem Kernstück des Evangeliums her gesprochen, wer sein Leben so festhält, und nicht verlieren will, der verliert es wirklich.

Man sollte sich nicht fälschlich auf das Vorbild Jesu berufen, nichts anderes als der stets und ständig dem Vater gehorsame Sohn war. Wir lesen jetzt in der Meßlesung im Hebräerbrief, der ein großer Gesang über den Gehorsam Jesu ist, daß er diesem Gehorsam unter Qualen erleiden und erlernen mußte, denn entweder hat Gott der Vater, Gott mit seiner Einsprechung dauernd so unmittelbar in Jesus hineingesprochen, daß Jesus jeden Moment zweifelsfrei wußte, was er zu tun hatte, und das wäre eigentlich ziemlich unmenschlich und er hätte dann nichts lernen brauchen, (man könnte sogar die Frage stellen, ob er dann wirklich ein Mensch war!) - oder er hatte es genauso wie wir, daß er immer wieder sich fragen mußte: Was will der Vater eigentlich? Und der Wille des Vaters war, wie wir zu Weihnachten klar gesagt bekommen haben, die erscheinende Menschenfreundlichkeit Gottes. Insofern lesen wir heute und morgen und an den nächsten Tagen vom heilenden Jesus, der sich nicht mit Worten allein, sondern mit Werken als der erweist, der sich um die Menschen kümmert, weil sie hier leiden. Und wir lesen weiter im Markusevangelium vom ungehorsamen Jesus, der um des Menschen willen bereit ist, das Sabbatgebot zu brechen, damit man zu essen hat. Und wir lesen vom Ungehorsam Jesu, der seiner Mutter nicht nach Gefallen lebte, sondern entgegentrat, wenn es darauf ankam, entweder den Fragenden im Tempel Bescheid zu sagen oder dieser größeren Familie der ihn Suchenden anzugehören. So war das mit dem Gehorsam Jesu bestellt, daß in ihm eigentlich fortwährend Gehorsam-dem-Vater identisch war mit der Sorge der existentiellen, sich selbst verschenkenden, größeren Sorge um die je größere Liebe. Und in diesem Dienst sind wir, so meine ich, zunächst einmal ganz hart gegen unsere Gewohnheit hineingerufen. Berufung, (hier Berufung des Mathäus - aber es gilt für jede Berufung)

Die Berufung des Matthäus

Du da, - steh auf!

Du hast mitzugehen!

Man braucht dich.

Du häufst deine Habe?

Sie war niemals dein.

Du rühmst deine Werke?

Vergiß sie.

Dein Weib umhalst dich?

Es wird dich verschmerzen.

Dein Kind schreit?

Dort, wo du Not tust, schreit mehr.

Fällt dich Schlaf an?

Wachen sollst du!

Freut dich Friede?

Streiten mußst du!

Glück begehrtst du?

Elend wirst du!

Frag nicht: wofür?

Die Erwählten gehorchen.

Du bist gemeint!

Nicht der neben dir.

Komm!

Franz Theodor Csoker

Und damit wir diesen Aufruf ins Tun jetzt gleich übersetzen können, habe ich noch ein paar Denkanstöße:

Als erstes, meine ich, sollte jeder einmal versuchen, für sich eine Art Weltformel zu finden, wie er diese Welt versteht; was er für ein Bild für das Durcheinander sieht? Wie empfinden Sie diese Welt? Als Paradies, als Jammertal, als Durcheinander und so fort.

Und als zweites sollen Sie sich einmal überlegen, was Sie in dieser Welt sein wollen, um aus einem anderen Gedicht (von Günter Eich), wenigstens noch ein Bild zu zitieren: Wollen Sie "Öl" sein oder "Sandkorn"? Ist Ihnen bewußt, daß Gott mit seiner Macht in Ihnen Wohnung nehmen will und Sie befreien will? Damit Sie befreien!

Als nächstes sollten Sie sich fragen: An welchem Punkt kann ich

bei meinen Gewohnheiten bleiben, weil sie gut sind, weil sie nicht mehr verbesserbar sind? oder weil ich jetzt noch zu schwach bin, sie zu verbessern. Denn das ist ein legitimer Grund, bei den Gewohnheiten zu bleiben. Welche Gewohnheiten muß ich aufgeben, weil ich sie aufgeben kann? Überlegen Sie auch mal: Gewohnheit - Wohnen - alles hat da seinen geordneten Platz - da fühl ich mich wohl, und das eigentlich zu durchbrechen, das aufzuknacken, da auszusteigen!

Nächste Frage: Wie und Wo entdecke ich in mir unbefragtes, anpasserisches Verhalten? aus eigener Schwäche, an Autorität, an dieses ganze Weltsystem, das ich gar nicht mehr befrage, an Freunde, an Verwandte? Wo nehme ich den Kampf auf? Wo müßte ich ihn eigentlich aufnehmen?

Nächste Frage: Wo ist bei mir so ein (sagen wir mal ruhig) Probetrotz am Werk, der noch infantil ist, der einfach unreif nur mal zeigen will: Ich bin auch wer!, der nur noch ausprobiert, ohne dabei eigentlich Werte, Ziele zu verfolgen, sondern bloß aus Protest um des Protestes willen.

- Wo verbinde ich mich mit anderen und steige ich mit Freunden aus; wo schaffe ich mit Freunden zusammen Erneuerung, alternatives Leben. Wie wird meine nächste Situation aussehen, für die ich noch meine persönliche Übersetzung des für mich maßgeblichen Jesusbildes lernen muß? - Und wie würde Jesus handeln, in dieser stets und ständig bei mir wiederkehrenden Situation?

Nächste Frage: Was sind die für mich leitenden Werte? Worum geht es mir eigentlich? Wo ich dann wirklich fraglos gehorsam bleiben darf, weil das nicht überbietbar ist.

Und letzte Frage: Mit wem spreche ich darüber; denn so sehr du gemeint bist, es geht uns alles was an.